

„Korrekt waren wir nie“

George Froscher, der Übervater der Münchner freien Theaterszene, wird heute 80

Heute feiert George Froscher seinen 80. Geburtstag. Seit den 70er Jahren inszenierte das Urgestein des freien, experimentellen Theaters in München an die 60 dramatische Projekte: Unkonventionell in der Ästhetik, thematisch nah am Puls der Zeit, spalteten sie stets das Publikum in total Begeisterte und völlig Ablehnende. Wir sprachen mit der vitalen Theaterlegende.

Mit 80 sind viele schon zwei Jahrzehnte in Rente – Sie machen weiter?

„Wenn man mich lässt. Nachdem ich 2005 aus der Förderung des Kulturreferats rausgeschmissen wurde, hab ich jetzt wieder einen Antrag gestellt. Aber die sind inzwischen Hochglanz-Einreichungen gewöhnt, die sehr detailliert sind. Das mach ich nicht. Bei mir ist die Jury immer entsetzt, weil alles so kryptisch klingt – aber ich erarbeite meine Stücke erst, wenn ich einen Raum und die passenden Leute habe.“

In den letzten Jahren waren

Ihre Themen ja immer hochaktuell – worum geht es jetzt?

„In dem neuen Projekt geht es um das Generationsproblem: Wie kommunizieren die verschiedenen Generationen miteinander, wie gehen sie aufeinander zu?“

Vor mehr als 30 Jahren haben Sie das Freie Theater München (FTM) gegründet – wie kam es dazu?

„Nach meinen Jahren als Tänzer, Schauspieler und Regisseur an Stadttheatern und vielen Auslandsaufenthalten – Paris, New York – kam ich nach München. Zusammen mit Kurt Bildstein wollten wir etwas anderes machen: weg vom Stadttheaterbetrieb, seinem Repertoire und seinen Mechanismen. Wir gaben Unterricht, weil die meisten Schauspieler ein starres Korsett gewohnt wa-



„Kein Hochglanz“: George Froscher

Foto: V. Derlath

ren und wir freies Spiel und andere Techniken suchten. Wir holten unsere Anregungen aus asiatischen Theaterformen wie Kabuki und Nô, von Grotowski, den Bread and Puppets.“

Und inhaltlich war Gesellschaftskritik angesagt...

„Die Zeit war sehr politisiert; deshalb spielten wir nur anfangs fertige Stücke, etwa die ‚Soldaten‘ von Lenz, Heiner

Müllers ‚Hamletmaschine‘ oder den böartigen Slapstickabend ‚After Brecht‘. Dann machten wir Straßentheater mit selbst erfundenen Stoffen, aber politically correct waren wir nie. Es gab sogar öffentliche Auführungen und Prozessionen über den Marienplatz, wo wir unter Polizeiaufsicht spielten, weil wir als blasphemisch, diffamierend und unmoralisch galten.“

War das Verhältnis zur Stadt immer schwierig?

„Von der Stadt wurden wir nie besonders geliebt. Das zeigte sich an den schrumpfenden Suppenteller-Zuschüssen. Aber wir waren immer im Gespräch.“

Aber es gab doch Preise und öffentliche Ehrungen?

„Heute kam ein Brief von OB Ude, eine Lobeshymne. Ich hatte beim Lesen das Gefühl,

ich bin der Harald Schmidt oder der Bruno Jonas und habe so viel für die Kultur in München getan – das ist fast grotesk, aber es freut mich natürlich schon...“

Was halten Sie denn von der heutigen freien Szene in München?

„Mein Eindruck ist, dass die Kammerspiele inzwischen deren Aufgaben übernommen haben: das Experiment. In den 70er Jahren war die Stadt die Hauptstadt der freien Szene, die Gruppen arbeiteten im Gegensatz zu heute länger zusammen, der Kontakt war intensiver. Selbst im ‚pathos‘ wechseln ständig die Leute. Von den neuen Leuten hat nur Berkan Karpat ein eigenes Profil.“

Eigentlich hat sich die Szene aufgelöst; es gibt kaum noch Persönlichkeiten mit eigenen Vorstellungen, nur der Sagerer, der Killer und die Christina Ruf sind noch übrig. Manchmal sitz ich als alter Knacker da und hör sie reden – da geht's dann nur noch ums Geld.“ B. WELTER

George Froscher 80

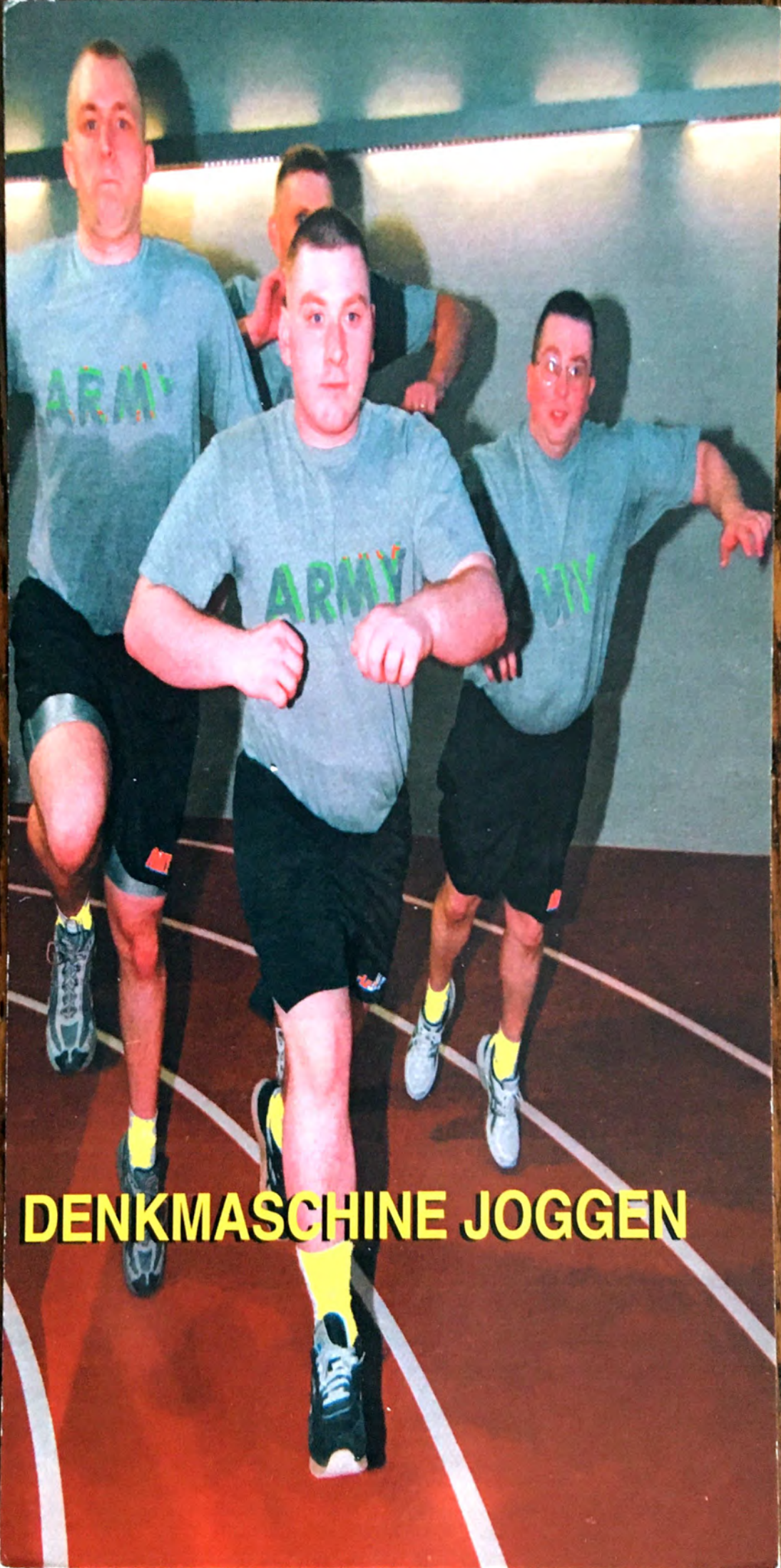
Er war immer ein Neugieriger und ein risikobereiter Neuerer: der Regisseur George Froscher. Der gebürtige Berliner war Ballettmeister in Bochum und Krefeld, doch eine Stadttheaterkarriere reizte ihn nicht. Nach dreijährigem Aufenthalt in den USA gründete Froscher mit seinem Lebensgefährten und Hauptdarsteller Kurt Bildstein das Freie Theater München (FTM), das seine Wurzeln im Straßentheater hatte. Bis zum Jahr 2003 brachte Froscher mit dem FTM über 50 Inszenie-



Regisseur George Froscher. Foto: Strub

rungen heraus. Die Truppe fand bald überregional Beachtung und wurde zu zahlreichen internationalen Festivals eingeladen.

Froschers unverwechselbare Regie-Handschrift ist von strengem choreografischen Formwillen geprägt, seine theatrale Auseinandersetzung mit Tabu-Themen beruht stets auf intensiver Recherche. Für sein Lebenswerk wurde der kreative Theatermacher 2002 mit dem alle drei Jahre vergebenen Münchner Theaterpreis ausgezeichnet. Heute wird er 80 Jahre alt.

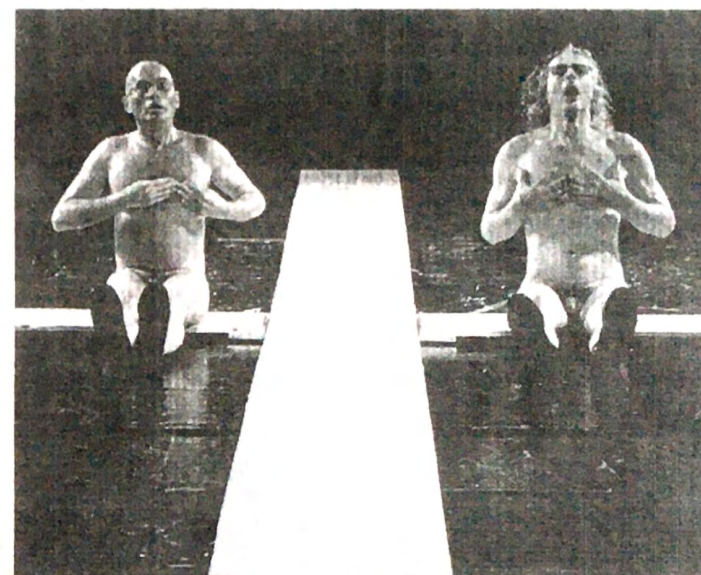


DENKMASCHINE JOGGEN

Freitag, 21. 9. 2007



Freies Theater
Froscher
inszenierte
Dostojewski
Seite 20



Als doppelte Großinquisitoren entblößen sie ihre Körper und ihr Machtdenken: Peter Pruchniewitz (li.) und Kurt Bildstein.

Foto: FIM

20 **AZ** Freitag, 21. 9. 2007

KULTUR

Jesus stört die Ordnung

George Froscher
zeigt im i-camp
»Hirnjoggen«

George Froscher, 80-jähriger Altmeister der freien Münchner Theaterszene, ist wieder da. Und stellt einmal mehr unter Beweis, was seit der Gründung seines »Freien Theaters München sein Credo ist: Dass das Theater ein Ort des Denkens ist, nicht des modischen Ge-

plappers. Im i-camp zeigt der Regisseur ein zweiteiliges FTM-Projekt. Letzte Woche schickte er in »Denkmaschine Joggen« seine Darsteller Kurt Bildstein und Peter Pruchniewitz ins Rennen: Auf Laufbahnen joggend, absolvierten sie einen schweißtreibenden Diskurs zeitgenössischer Autoren über die Freiheit.

Darum geht es auch im zweiten Teil »Hirnjoggen«, der jetzt zu sehen ist. Der Text stammt von Dostojewski: Es ist das Kapitel »Der Großinqui-

sitor« aus dem Roman »Die Brüder Karamasow«. Darin beweist der uralte Jesuit dem im 16. Jahrhundert wiedererschiedenen und verhafteten Jesus im einem langen Disput, dass er nur die soziale Ordnung störe. In 1500 Jahren hat die Kirche die Menschen durch Wunder, Geheimnisse und Autorität abhängig gemacht. Dinge, die Jesus verschmäht hat – aber für seine voraussetzungslose Freiheit seien die Menschen nicht geschaffen, erklärt der Großinquisitor.

Im leeren schwarzen Raum verweist nur ein großes gelbes Bodenkreuz auf die Inquisition. Schwarzverhüllt wie ein umheimlicher Kapuzenmönch spricht Kurt Bildstein die Anklagen des Inquisitors, der Jesus verbrennen will. Zu ihm gesellt sich als Alter ego Peter Pruchniewitz, und bald lassen beide bis auf die Stiefel in purer Nacktheit ihre Hirne nach Argumenten joggen..

Ohne zu illustrieren, erfindet George Froscher spielerische Momente: Die beiden

werden immer serviler, wuseln mit Gebetsgemurmel umher, küssen den Boden, malen sich ein schwarzes Kreuz auf die Brust. Das ist nicht ohne Kornik: Mal rauchen sie wie Entertainer vor Mikros, mal klatschen sie sich gegenseitig auf den Hintern. Doch der Inhalt bleibt stets im Vordergrund von Froschers konzentriertem einstündigen Exerziti-um.

Gabriella Lorenz

i-camp (Entenbachstr. 37), bis
Samstag, 20.30 Uhr, € 65,00/00

Leben im Rhythmus der Bühne

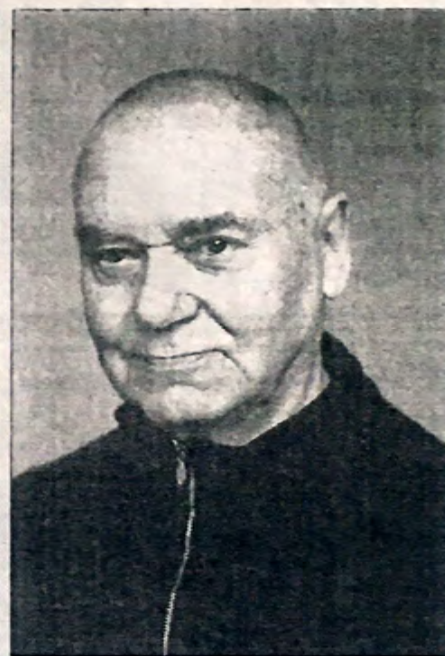
George Froscher, der Gründer des Freien Theaters München, wird heute 80 Jahre alt

In jenem Jahr kam „Liebe ist stärker als der Tod“ in die Kinos. Das Ensemble von Fassbinders Antitheater erhielt den Deutschen Filmpreis. In Berlin formierten sich *Ton Steine Scherben* und forderten „Keine Macht für Niemand“. George Froscher gründete das Freie Theater München, kurz FTM. Drei Buchstaben, die nach 1970 in München zum Symbol für experimentelles Theater wurden. „Es war“, meint er, „eine unglaublich aufregende Zeit. Diese Intensität, die kreative Leidenschaft, die nächtelangen Diskussionen erlebt zu haben, ist ein ungeheures Glück.“ Kaum einer hat seine Theatervision bis heute mit solcher Konsequenz verfolgt wie er.

Als sich Froscher vom Stadttheater verabschiedete, wusste er genau, was er tat. Er war kein junger Wilder. Er hatte unter den Nazis den Arbeitsdienst verweigert, war mit 17 interniert worden. Als er im letzten Kriegsjahr noch eingezogen werden sollte, schlug er sich zu Fuß von Berlin ins Allgäu durch. Er studierte an der Folkwangschule in Essen, arbeitete als Tänzer in Paris, als Ballettmeister in Bonn und Krefeld und als Regisseur in

Ingolstadt, Münster und Tübingen. 1959 ging er für drei Jahre nach New York. Er nahm Unterricht bei Martha Graham. Aber seine Begegnung mit dem Living Theatre ist eine hartnäckige Zeitungsensete. Im Tanz fand er entscheidende Impulse für seine Produktionen, die gekennzeichnet sind von rhythmisierten Chorpässagen, Bildern von gewaltiger Wucht und immensem physischem Einsatz. In seinen choreographierten Stationendramen paarten sich Komik und Horror, wütende Bühnenorgien und textkritischer Diskurs.

Seine Akteure bildete er selbst aus. Einer seiner ersten Schüler war Kurt Bildstein, der sein Mitarbeiter, Hauptdarsteller und Lebensgefährte wurde. „Damals“, erklärt Froscher, „fand eine Theaterrevolution statt, die sämtliche Denkkonventionen in Frage stellte. Alle wichtigen Neuerungen, die später die großen Häuser aufgriffen, gingen von der freien Szene aus.“ Keine andere Münchner Gruppe erreichte international solche Bedeutung. Das FTM wurde zu Festivals rund um den Globus eingeladen. 1978 schickte Heiner Müller dem FTM das Ma-



Verfolgt konsequent seine Visionen: George Froscher. Foto: Volker Derlath

nuskript seiner „Hamletmaschine“, die Froscher auch in Israel und Neuseeland inszenierte. In „Müllers Sprachbildern, seiner Gesellschaftskritik und der offenen Form der Texte“, so Froscher, habe er das ideale Material für sein Theater gefunden. Das Spektrum seiner Inszenierungen reicht von Brecht und Goethe, einem unvergesslich wilden „Macbeth“ bis zu de Sade und Rimbaud. In jüngerer Zeit wandte sich das FTM verstärkt Themenprojekten zu, beschäftigte sich mit der Gentechnik oder dem Irakkrieg. 2002 erhielt Froscher den Münchner Theaterpreis. Drei Jahre später wurde sein Antrag auf Förderung abgelehnt.

Nun hat er einen Brief von Oberbürgermeister Christian Ude erhalten, über den er herzlich lachen musste. „Wenn ich diese überschwängliche Hymne lese, denke ich mir: Dafür war die Unterstützung doch bescheiden.“ Für sein neues Projekt hat er wieder einen Antrag eingereicht. Vielleicht gewährt ihm die Stadt, die scheinbar so stolz auf ihn ist, ja die Bewilligung als Geburtstagsgeschenk. Heute wird George Froscher 80 Jahre alt.

PETRA HALLMAYER



Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München

Herrn
George Froscher
Gebehardstraße 12
85283 Wolnzach

6. Februar 2007

Sehr geehrter Herr Froscher,

im Namen des Stadtrates der Landeshauptstadt München und auch persönlich gratuliere ich Ihnen sehr herzlich zu Ihrem 80. Geburtstag!

Seit über 35 Jahren bereichern Sie mit Ihrem Theaterschaffen die kulturelle Landschaft Münchens. Das von Ihnen und Kurt Bildstein gegründete Freie Theater München zählt zu den bekanntesten und radikalsten freien Theatergruppen weltweit. Über Jahrzehnte hinweg hat das FTM sich mit seinen spannenden, sinnlich-visuellen Produktionen international profiliert. Im Laufe der Jahre wurde das Freie Theater München zu vielen bedeutenden Festivals eingeladen und hat unter anderem auch in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Gastspielreisen ins Ausland unternommen.

In Ihren über 50 verschiedenen, zum Teil legendären Inszenierungen und Bearbeitungen haben Sie eine klare eigenwillige Formsprache gefunden. Ein besonderes Merkmal Ihres Schaffens ist es, dass Ihre Theaterarbeit sich nicht nur einem kleinen Zirkel Theaterinteressierter erschliesst, sondern sich immer auch einem breiten, neugierigen Publikum geöffnet hat. Sie haben es in all den Jahren immer verstanden, in einmaliger Weise bei Ihren Zuschauern Begeisterung und Lust am Theater zu wecken.

Ich möchte Ihren runden Geburtstag zum Anlass nehmen, mich bei Ihnen noch einmal für Ihre herausragenden Verdienste um das kulturelle Leben der Stadt zu bedanken, für die Sie auch mit dem Münchner Theaterpreis 2002 ausgezeichnet wurden.

47

Für die kommenden Lebensjahre wünsche ich Ihnen vor allem Gesundheit, Glück und persönliches Wohlergehen sowie weiterhin viel Freude, Kreativität und Erfüllung bei all Ihren Aktivitäten.

Mit freundlichen Grüßen

Mr Christian Ude

Christian Ude

FREIES THEATER MÜNCHEN FTM

BÜRO T/F 08442 2408 GEBEHARDSTR.12 D-85283 WOLNZACH

FTM – THEATERPROJEKT 2007

von George Froscher

Teil I

DENKMASCHINE JOGGEN JOGGING MATCH

Mi 12. / Do 13. / Fr 14. / Sa 15. Sept. 2007

Teil II

HIRNJOGGEN DOSTOJEWSKI GROßINQUISITOR

Mi 19. / Do 20. / Fr 21. / Sa 22. Sept. 2007

Texte vom FTM

und von/nach Dostojewski Goethe Ellis
Beigbeder Pinter W.Müller Presse Internet

Regie Raum Kostüme Video George Froscher

mit Kurt Bildstein Peter Pruchniewitz

Licht

Michael Bischoff

Technische Leitung

Kurt Bildstein

Assistenz

Peter Pruchniewitz

Produktion

Freies Theater München

George Froscher

Kurt Bildstein

im **i-camp** Neues Theater München

Entenbachstrasse 37 81541 München

U1 / 2 / 7 / 8 Kolumbusplatz

Beginn jeweils 20:30 beschränkte Zuschauerzahl

Vorbestellung **i-camp**

www.i-camp.de

Tel 089-650000

Fax 089-654325

Die Produktion wird gefördert vom

Kulturreferat der Landeshauptstadt München

Samstag/Sonntag, 22./23. September 2007

„Hirnjoggen“

Störfaktor Freiheit

Im Sevilla des 16. Jahrhunderts kehrt Jesus auf die Erde zurück, vollbringt Wunder und wird – mal wieder – festgenommen. Dostojewskis titelgebender „Großinquisitor“ klagt ihn an: Jesus hat den Menschen keinen Gefallen getan, als er ihnen die Freiheit schenkte, denn sie können damit nicht umgehen. Die Kirche hat sich des Missstands angenommen: Mit Wundern, Vorschriften und Gewalt im Namen Gottes erzog sie die Gläubigen in den vergangenen Jahrhunderten zur Abhängigkeit. Jesus hat nun kein Recht, wieder zurück auf die Erde zu kommen und der Kirche ins Handwerk zu pfuschen. Jetzt, wo alles geregelt ist.

George Froschers Freies Theater München setzt in seinem zweiten Projektteil „Hirnjoggen. Dostojewski Großinquisitor“ im i-camp den mit „Denkmaschine Joggen“ begonnenen Dialog über vorgegaukelte und wahre Freiheit fort. In beiden Teilen steht der unfrei machende, blinde Konsum im Kreuzfeuer.

Peter Pruchniewitz und Kurt Bildstein sprechen weder zum Publikum noch miteinander, sondern in eine Lichtquelle über den Köpfen der Zuschauer. Dort sitzt wohl Jesus. Ihn klagt abwechselnd einer des Großinquisitoren-Duos an. Pruchniewitz und Bildstein verwandeln sich dabei mit kleinsten Veränderungen vom anklagenden Inquisitor zum geifernden Mönch, zum zitterigen Bückling. Im-

mer Jesus im Fokus, immer eine Reaktion von ihm erwartend. Doch die kommt selbst dann nicht, als der nackte Bildstein auf dem im Boden eingelassenen Kreuz den gekreuzigten Jesus imitiert.

Froschers Doppelprojekt führt einen spannenden Diskurs: Im ersten Teil stellt es Konsum und Individualitätswahn als die heutige Religion dar. Nur um diese im zweiten Teil wie jegliche Form von Religion zu enttarnen: Jede Freiheit ist nur eine in einem engen Rahmen von Regeln vorgegaukelte.

DAGMAR MÜLLER